

Begrüßung:

„Verhilf mir zu meinem Recht, Gott!“ Mit diesen Worten beginnt 43. Psalm. Sie geben dem Sonntag Judika seinen Namen.

Recht und Gerechtigkeit bekommen als Themen in der Corona-Zeit eine ganz neue Aufmerksamkeit. Die Pandemie legt weltweite Verflechtungen und deren Ungerechtigkeiten offen, so schreibt uns Bischöfin Kühnbaum-Schmidt in ihrem Geleitwort zum Judikasonntag. Sie ermahnt uns zu genauem Hinhören, um die Anliegen der in Not Geratenen neu zu verstehen und in solidarisches Handeln zu gehen.

Die Pandemie zeigt nicht nur, in welche Probleme die medizinische Versorgung ganzer Gesellschaften geraten kann, wenn sie sich primär an neoliberalen Wirtschaftsideen ausrichtet. Sie zeigt auch, welche Folgen die Privatisierung sozialer Dienstleistungen hat. Die Pandemie zeigt die Dynamik der engen Verflechtungen in einer globalisierten Welt. Dies hat katastrophale Auswirkungen für die Menschen am Beginn der globalen Lieferketten. Was vor zwei Jahren in den Fridays for Future - Initiativen begann, muss heute aus meiner Sicht zum Thema Nr.1 werden, weil eine Zukunft nach Corona nicht mehr ohne Klimagerechtigkeit gedacht werden kann.

Durch die Pandemie ist es noch dringlicher geworden, soziale und ökologische Fragen zusammen zu denken. Das Leben ist für viele Menschen in Deutschland und weltweit prekärer, ungewisser, unsicherer geworden ist.

Weltweite Krisen werden sich auch in Zukunft nicht verhindern lassen.

Darum muss die Frage lauten: Wie kann die Verletzlichkeit sozialer und sozial-ökologischer Systeme verringert werden? Das ist die aktuelle Frage.

Darum richten wir heute und hier unseren Blick auf Gott, der zu Recht und Gerechtigkeit verhilft.

Gott fordert nicht nur, Gott befreit uns dazu, Schritte zur Gerechtigkeit gehen zu können. Stellen wir uns vor Gott und bitten ihn um das Geschenk seiner Gegenwart in dieser Stunde.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 43

Verhilf mir zu meinem Recht, Gott, / und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

2 Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, / zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

5 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Kerzen für die Verstorbenen

Wir danken dir, Gott, für diese Menschen, die noch bis vor Kurzem hier unter uns lebten. Wir danken dir für alle Freundlichkeit, die von ihnen ausgegangen ist, für allen Frieden, den sie gebracht hatten.

Wir bitten dich, nichts von diesen Menschenleben möge verloren gehen: was sie an Gutem getan haben, komme der Welt und uns auch weiter zugute. Wir bitten dich, dass sie fortleben in ihren Kindern, in unseren Herzen, in ihrem Denken und Gewissen. Wir bitten dich, dass du die um sie Trauernden umarmst mit deiner Liebe und gib uns die Haltung, dass wir als Kirchengemeindengemeinschaft sie durch Worte und Gesten unterstützen in ihrer Zeit der Trauer. Amen

Predigt Judika-Verhilf mir zu meinem Recht

Judika me. Verhilf mir zu meinem Recht. So ruft der Psalmbeter. So ähnlich riefen vor der Pandemie die Fridays for Future Jugendlichen und Erwachsenen auf den Freitagsdemos, um sich gegen die weitere Aufheizung der Erde an die Weltöffentlichkeit zu wenden. Gerechtigkeit. Klimagerechtigkeit in der Pandemie?!? Können wir uns in Zeiten von Corona überhaupt Gerechtigkeit leisten? Muss nicht erst alles wieder so sein wie vor Corona, damit wir uns darum auch noch kümmern können?

Ehrlich: Ich habe diese Haltung des Wartens satt bis zum Erbrechen. Denn ich glaube nicht, dass wir die Fragen der Gerechtigkeit einfach so aufschieben können. Wir entkommen diesen Fragen ja nicht, nur weil wir sie aufschieben. Als Staatsbürger nicht –und auch nicht als Christen: Wir müssen unser Tun und Lassen verantworten können. Vor unseren Mitmenschen. Vor uns selbst. Und letzten Endes auch vor Gott.

Außerdem: Welchen Weg wir in dieser Krise einschlagen, hängt doch immer schon zusammen mit den Fragen nach Gerechtigkeit. Wie stellen wir jetzt die Weichen für die Zukunft? Wie verbinden wir die Billionen von Euro Coronahilfen mit den ebenso notwendigen Kosten zur Umstellung auf eine konsequent nachhaltige Wirtschaftsweise? Und wie schaffen wir es, die durch

Corona existentiell gefährdeten Menschen wieder mitzunehmen?

Wir haben eben gehört: Selig sind, die Leid tragen, die Hunger und Durst nach Gerechtigkeit leiden, die ihretwegen geschmäht und verfolgt werden. Ihrer ist das Himmelreich. Wie oft schon habe ich diese Seligpreisungen gelesen und gehört. Sie sind revolutionär, provokativ. Helfen sie uns im aktiven Ringen, einen neuen Weg des Wirtschaftens einzuschlagen, wie ihn die Menschen der Fridays-Demos ersehnen?

Die Seligpreisungen haben etwas Geheimnisvolles: Wir ahnen, dass diese Worte Christi weit mehr sein können als nur eine billige Vertröstung auf das Jenseits. Sie haben etwas mit der Haltung des Betenden zu tun, der ruft: Verhilf mir zu meinem Recht. Aber was ist das Geheimnis? Wenn wir ihm nachspüren, geschieht etwas in unserem Inneren. Wir merken: Sich auf diese Worte einzulassen, bedeutet, in eine ganz neue Richtung gewiesen zu werden. Eine Richtung, die wir nicht im Blick haben im Alltagslärm der medialen Überflutung, im Geschrei der Interessenvertretungen und der Dauermanipulation.

Wir betrachten dann unseren inneren Kompass, unser Gerechtigkeitsempfinden ganz neu. Wir fragen anders nach einer Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Wenn wir Gerechtigkeit nicht nur im Hier und Jetzt anstreben, sondern den Blick weiten in die Zukunft, dann entstehen brennende Fragen. Corona und Klimawandel können wir dann nicht getrennt betrachten. Die Fragen lauten dann: Was tun wir gerade als Gesellschaft, und mit welchem Ziel? Mit welchen Folgen und Kosten? Wem werden diese aufgebürdet - und wer sollte sie gerechterweise tragen?

Mit Blick auf den Erhalt der Erde investieren wir viel zu wenig. Die astronomischen Beträge, die wir im Zuge von Corona ausgeben, würden reichen, um unser Zusammenleben weitgehend klimaverträglich umzugestalten. Das Geld ist offensichtlich vorhanden, nicht aber für das Klima, so habe ich den Eindruck. Dabei wissen wir seit den Fridays-Demos: *Da* geht es um die Zukunft der Menschheit.

Ich weiß: dieses Terrain ist vermint. Man „darf“ Corona und Klima nicht gegeneinander ausspielen.

Ich denke, wir müssen uns gerade jetzt aber der Frage der Gerechtigkeit stellen. Auch, wenn es schmerzt. Bei nüchterner und ehrlicher Betrachtung der Weltsituation komme ich zu dem Schluss, dass die Menschheit gerade weder gerecht noch besonders vernünftig handelt.

Nehmen Sie, liebe Zuschauer, diese Fragen nach Gerechtigkeit bitte tief in Ihr Herz hinein! Am besten so tief, dass sie an dem Platz landen, an dem unser

Gerechtigkeitsempfinden seinen Ursprung hat. An dem Platz, an dem wir uns vor uns selbst zu verantworten haben. Vor unseren Kindern und Kindeskindern. Und vor Gott. Wo wir Gewissheit erlangen können über Gut und Böse. Lassen wir diese Fragen der Gerechtigkeit in uns eindringen bis zu dem Ort, an dem wir spüren: Wo ich mit meinem innersten Gewissen Eins bin, da bin ich Eins mit Gott.

Von diesem Ort aus können wir gerecht und verantwortlich handeln. Von ihm aus finden wir zu den Ideen, der Tatkraft, der Solidarität und der Opferbereitschaft, die nötig sein werden, um die menschengemachte Sintflut abzuwenden. Denn an diesem Ort finden wir zurück zur Ebenbildlichkeit Gottes. An diesem Ort bekommen wir die notwendige *Kraft*, die uns zu denen werden lässt, denen zugesprochen ist: „*Selig* sind die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit...“

Von diesem Ort ahnen wir ganz konkret: Wir können zum Frieden Gottes finden, der höher ist als alle menschliche Vernunft. Das ist Seligkeit.

Generationengerechtigkeit? Klimagerechtigkeit? Da haben wir DIE Herausforderungen der Zukunft benannt. Als positive Vision für 2040 formuliert: Die Erde ist dabei, sich klimatisch zu erholen; die Erwärmung stagniert bei +1,7°C, erste Hinweise auf eine kommende Abkühlung werden sichtbar.

Dazu war eine radikale Wende nötig: weg vom Egoismus, hin zum Gemeinwohl. Weg von der Konsumsucht, hin zu einer Kultur des Verzichts. Die Freude daran, zum Fortbestehen der Menschheit beizutragen, hat so viele Menschen ergriffen, dass sich das Streben nach Glück, wie wir es heute kennen, geradezu umgekehrt hat. Die Menschen erleben ganz real: Weniger ist mehr, und geben ist seliger denn nehmen! Niemand kommt mehr auf die Idee, Lasten wissentlich und willentlich auf die nächsten Generationen abzuwälzen. Es hat eine neue Art von Moral in den Menschenseelen Platz gegriffen: Was an Aufgaben ansteht, wird hier und jetzt gelöst. Wenn eine Naturkatastrophe eintritt oder eine Pandemie, werden die benötigten Mittel von DEN Menschen bereitgestellt, die sie zur Verfügung haben. Wer viel besitzt, trägt viel bei, wer wenig besitzt, wenig.

Eine utopische Vision? Zweifellos. Doch für mich gibt es keine Alternative als diese Vision. Deshalb mischen wir - die Parents for Future Ostholstein uns ein. Mit Erfolg: Eutin unterschrieb im Oktober 2020 das globale Klimabündnis. Mit über 1.800 Kommunen in 27 Ländern Europas setzt sich diese Stadt nun für den Klimaschutz ein und wird seine CO₂-Emissionen alle fünf Jahre um mindestens

10 Prozent senken. Wir werden unsere Kommune stets an ihre Hausaufgaben erinnern! So wollen wir zur Eindämmung der globalen „Klima-Pandemie“ beitragen. Und während Corona zurückgedrängt wird, wächst das Engagement für das Klima exponentiell. Wir glauben an diese Vision. Jetzt! Für uns und unserer Kinder und die gesamte Schöpfung.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen